Preis 10 Pf.

REBELLEN

Das Blatt der schwarzen Schar

Nr. 1 | Oktober 1925 | 1. Jahrgang

Int. Instituut
Soc. Geschiedenis
Amsterdam

Eugen Leviné

Wir Kommunisten sind alle Tote auf Urlaub

Wir Kommunisten sind alle Tote auf Urlaub! Ich weiß nicht, ob Sie*) meinen Urlaubsschein noch verlängern werden, oder ob ich einrücken muß zu meinen Freunden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Ich sehe auf jeden Fall ihrem Spruch mit Gefaßtheit und innerer Heiterkeit entgegen. Ich weiß, was Sie auch für einen Spruch fällen werden, die Ereignisse sind nicht aufzuhalten...

In diesem Raum werden kurz über lang andere Richter tagen, und dann wird derjenige wegen Hochverrat bestraft werden, der sich gegen die Diktatur des Proletariats vergangen hat....."

Das Vorstehende ist ein Teil aus der Rede eines Mannes, kurz vor seinem Tode, der sein Leben lang, bis zum letzten Augenblick, seinen geraden Weg als Revolutionär der Tat ging.

Und wenn wir ihm hier an dieser Stelle, wenige Zeilen des Gedenkens widmen, so gewiß nicht darum, weil wir mit der Person irgend eines Menschen einen Kult treiben wollen, (den lehnen wir ab) sondern lediglich darum, weil es unbedingt notwendig ist, die Taten eines stillen heldenhaften Menschen, eines Mannes im wahrsten Sinne des Wortes, als leuchtendes Beispiel wirken zu lassen, um allen denen, die noch abseits stehen, zu zeigen, wie auch für sie gekämpft und gelitten worden ist, und um ihnen zu zeigen, was sie all den bekannten und unbekannten Helden, was sie der Sache der Revolution schuldig sind.

Eugen Leviné entstammte einer reichen russischen Familie. Als Kind kam er nach Deutschland und besuchte hier das Gymnasium und begann hier seine Studien. Auf Grund seiner Erkenntnis entsagte er allem und lebte von seiner Hände Arbeit. Bei Ausbruch der russischen Revolution kehrte er, seinem innerem Drange folgend, nach seiner Heimat zurück, sich den Aufständischen zur Verfügung stellend.

Alle Leiden der niedergehenden Konterrevolution lernte er in den verschiedensten Gefängnissen Rußlands kennen, seine Erlebnisse schilderte er später im Vorwärts unter dem Namen Goldberg. — Nach beendetem Studium ging er als einfacher Arbeiter an den Schraubstock — hier lernte er neben so vielem den Wert der Gewerkschaften kennen und hier wurde seine antigewerkschaftliche und zugleich antimilitaristische Einstellung geboren. — Hunger und Elend mit Weib und Kind waren ihm nicht unbekannte Dinge. — Nachdem er in den letzten Kriegsjahren illegales Mitglied der U.S.P.D. und nachher des Spartakusbundes war, wurde er nach der Revolution Redakteur der Roten Fahne Bayerns. Den Schluß seiner revolutionären Tätigkeit bildete die Münchener Räterepublik, in der er an führender Stelle stand und die er mit seinem Herzblut bezahlen mußte. —

Am 6. Juni 1919 wurde Eugen Leviné nach dem Urteile des Münchener Militärgerichtes in München standrechtlich erschossen.

Frühling.

*Die bürgerlichen Richter

Wie ich es sehe!

Unser Weg!

Auf grünem, frischem, saftigem Abhang liegend, vom zarten Windhauch des Frühlings gestreichelt, liege ich — mit geschlossenen Augen in die Sonne schauend. In eine Sonne schauend, viel größer als jene, die wir nur als kleine Scheibe wahrnehmen, viel strahlender — viel leuchtender — viel mehr Leben — Licht und Liebe spendend — in eine Sonne, deren Schein roter — dunkler — viel — unendlich viel blutiger ist. — Und aus dem Innern dieser mit reinem — kleinen — heiligem heldischem — rotem Menschenblute gefüllten Tiefe steigen tausende derer, die freudig ihr Blut geben, die es der Sonne spendeten, die sich ihr ganz geben, auf daß sie scheinen und leuchten kann über die ganze Welt — verkündend die Stunde der Freiheit — verkündend den Frieden der Menschheit. — — — Und eine unsichtbare Hand schreibt mit diesem Blute — — — und in goldenen Lettern entstehen Namen — in den Herzen der Menschen gemeißelt — unausrottbar — unvergeßlich — unauslöschbar: hunderte — tausende — entsteht die Pariser Komune — Irrlands Freiheitskampf — Ringen der Menschen — der Völker aller Nationen aller Erdteile. — — — — Und über all' den Namen — über all' den Namenlosen — leuchtet ein Fanal — in blendendem — unwiderstehbarem Glanze: Freiheit — Menschwerdung — Glück — Liebe — Leben — erfüllte Sehnsucht — — Anarchie!

Gespensterhaft huscht ein Schatten über dieses Traumbild, über dieses Bild der Phantasie — über dieses Bild — daß geboren im Taumel des Wahns — heraufbeschworen durch die heiße — brennende — alles versengende Glut der Sehnsucht — dem gewaltigen Sehnen nach dem Großen — Neuen — Welterlösenden. — — Und dieser Schatten macht mich weinend — stimmt mich sentimental — macht melancholisch. — — Ja weinen möchte ich, wenn ich täglich all die Hunderttausende — die Millionen sehe — die nicht einmal mehr die Kraft und den Mut zur Phantasie haben — in denen Sehnsucht und Wunsch gestorben — erdrückt vom rauhen Alltag des Lebens ist — die nicht mehr hoffen und nicht mehr wünschen können — — die untergegangen sind im „Kampf ums Dasein", — deren Träume nichts anderes sind als ein sich wälzen im Halbschlummer.

Und wenn man heute den Versuch macht, sich ein klares Bild der Situation der Welt zu schaffen, wenn man den unbedingt notwendigen Zerfall alles Bestehenden sieht — — — dann oh Mensch — dann halte die Hand vor Augen — dann wühle deinen Kopf in die Erde — — damit du nicht siehst wie dein Ideal zerfällt — wie du — dein Streben — dein Leben — alles — alles begraben wird unter den Trümmern des alten, morschen, zerfallenden. — — Weine blutige Tränen — wenn es zu spät ist. — — — — —

Himmel und Hölle stürzen ein! Nacht überall, Nacht durch die Gewissenlosigkeit schurkenhafter Führer — denen ihr Name — ihr Ruhm — ihre Person mehr wert ist als die Idee! — — — —

Aller Kampf ist nutzlos! — Jeder Tropfen vergossenen Blutes ein Verbrechen — — — sofern eure Kraft nicht ausreicht, die Einigkeit zu schaffen. In letzter Stunde rufen wir allen ehrlichen Revolutionären zu: „Schafft die einende Grundlage für alle

Rebellen!

Ein Volk, das keine Rebellen mehr hervorbringt, ist erledigt, es ist reif für die Geier. Rom ging auch aus Mangel an Männern zugrunde. Auch Rom schrie vor seinem Untergang: Panem et circenses! Und dann verschwand es von der Bildfläche, um als Volk unter Völkern weiter zu vegetieren. Deutsches Volk gebäre Rebellen — das einzige, was dich noch retten kann, das einzige, was dich von deiner Blutschuld befreien — nein, entlasten kann. Eine natürliche Tat, eine weltbewegende, weltversöhnende Tat! Eine Tat wider deine stachligen und Mammonsgötzen, gegen den naturfeindlichen, naturwidrigen Staat! Oder wartest du, bis die finsteren Mächte dir die Sporen in die Weichen pressen, dir Zaum, Zügel und Halseisen schärfer anziehen und dich zur Raserei zwingen? Es ist so, man kann auf dich wie auf ein Rennpferd wetten: Wer wird die kommende Revolution machen? Die Reaktion oder das — Volk? O, ihr Mitschuldigen, wachet doch eine Stunde mit uns Wachen, und Unbeirrten!

Rebellenlied.

Laßt die schwarzen Fahnen wehen,
Tragt die Rebellion ins Land!
Lasset keinen Tag vergehen,
Da ihr nicht den Unverstand
Unseres Volkes niederringt
Und ihm Licht und Wahrheit bringt.

Lasset keine Stunde schlagen
Ohne ein Rebellenwort
In den Tag hinauszujagen,
Das da fliegt von Ort zu Ort.
Das die Drohnen stört und schreckt,
Bienen aus dem Schlafe weckt.

Laßt die Zeit nicht tatlos fliehen,
Jedes Wort muß „Tat" auch sein.
Laßt den Beter nicht mehr knieen!
Lehrt die Menschen „Menschen" sein.
Hasset alle Obrigkeit,
Jederzeit zum Kampf bereit.

Mögen auch die Pfaffen toben,
Wüten auch die Polizei!
Mit dem „Unten", mit dem „Oben"
Sei's für alle Zeit vorbei.
Fort mit Hirten, fort mit Vieh,
Mensch sei Mensch — in Anarchie.

Wollen wir in Freiheit leben,
Gleichheit und in Brudersinn,
Darf es keine Herrscher geben,
Weder Geld noch Geldgewinn.
Statt Gesetzen — der Vertrag:
„Freude" jeder Arbeitstag.

Georg Paasche.

revolutionären Gruppen — nur sie gibt die Möglichkeit des Erfolges!" Genossen! Brüder! Es ist zum wahnsinnig werden, wenn man daran denkt — im Ziel einig — im Weg einig — — nur die Führer trennen uns — — klar sieht es jeder Einzelne ein — — — — — und doch keine einende Tat, die Führer trennen uns! Wir aber sagen euch, die kleinlichen Bedenken — alle kleinlichen Streitfragen sind null und nichtig, es muß gelingen, die gemeinsame Grundlage zu schaffen. Jetzt vor der Entscheidung versuchen wir mit allen Mitteln eine gemeinsame Basis aller linksrevolutionären Strömungen zur Führung eines einheitlichen Kampfes zu stande zu bringen und werden rücksichtslos und mit allen Mitteln diejenigen bekämpfen — die der Verwirklichung unserer Aufgabe im Wege stehen — — denn sie sind Feinde der Revolution und somit unserer Idee! Jetzt gibt es nur noch eins: „Gemeinsam, unter Ausschaltung aller kleinen Gegensätze, den vereinten Kampf gegen „rechts" bis zum Siege zu führen — — und dann haben wir Zeit für Dinge, die heute noch nicht spruchreif sind.

Es lebe die Einigkeit der revolutionären Arbeiterschaft!

Es lebe die Revolution der Tat!

Frühling.

In der nächsten Nummer werden wir an dieser Stelle die scheinbaren Gegensätze aller linksradikalen Gruppen untersuchen und den Versuch machen, ihre Haltlosigkeit in der heutigen Zeit zu beweisen.

Die bayerische Räterepublik und die Anarchisten.

Von Erich Mühsam.

Eine Geschichte der bayerischen Räterepublik, die irgend Anspruch auf Brauchbarkeit erheben könnte, ist noch nicht geschrieben. Was bis jetzt vorliegt, ist übelste Tendenzmacherei oder episodische Ausschnitte zur Heraushebung bestimmter Vorgänge und Persönlichkeiten. Von mir selber muß bei meinen Akten in Niederschönenfeld ein Manuskript liegen, das mir dort einmal konfisziert wurde, betitelt „Die bayerische Revolution. Persönlicher Rechenschaftsbericht". Ich schrieb diese kurze Arbeit in der Festungsanstalt Ansbach, nachdem mir die völlig unmögliche Broschüre des Genossen P. Werner „Die bayerische Räterepublik" zu Gesicht gekommen war. Mein Bericht beschränkte sich auf die Darstellung der Ereignisse, an denen ich in irgendeiner Form selbst beteiligt war, weil ich Wert darauf legte, nur beweisbare Behauptungen aufzustellen; und da ich schon in der Nacht zum 13. April 1919 bei Gelegenheit des von der Bamberger Gegenregierung bezahlten Militärputsches in die Hände der Gegenrevolution gefallen war, behandelte er ausschließlich die Vorgeschichte und das einwöchige Walten der aus parteitendenziösen Gründen als „Scheinräterepublik" verlästerten ersten bayerischen Diktatur-Periode des Proletariats. Die Schrift war für Lenin bestimmt und es ist auch gelungen, eine Abschrift nach Rußland hinüberzuschaffen, doch habe ich nicht feststellen können, ob Lenin sie gelesen hat, weiß auch nicht, ob noch irgendwo in Deutschland oder in Rußland ein Exemplar wird beschafft werden können, so daß die nachträgliche Veröffentlichung möglich sein wird, bevor die bayerische Justizreaktion mein zu den Akten genommenes Eigentum herausrückt.

P. Werner und die übrigen Parteihistoriker haben sich ihr Geschäft sehr bequem gemacht; sie haben einfach alles gut und vorbildlich gefunden, was von Inhabern eines Mitgliedbuches der K. P. D. getan wurde, und sie haben alle Schalen ihres Hohns und ihrer Ueberlegenheit auf das unglückliche Haupt eines jeden entleert, der sich zur Anlegung eines solchen Intelligenz- und Gesinnungsausweises nicht hatte entschließen können. Die außerordentliche Fülle objektiver Gründe, die im Frühjahr 1919 die besonderen Verhältnisse schufen, die die Revolution in Bayern zu radikaleren Auswirkungen brachten als im übrigen Deutschland, wird von diesem höchst wissenschaftlichen Marxisten teils ganz verkehrt gesehen, teils auch völlig übersehen. Die schlechthin entscheidende Tatsache, daß das in der wirtschaftlichen Struktur Bayern ähnliche Ungarn — überwiegende Kleinbauernbevölkerung — 14 Tage vorher die Proklamierung der Räterepublik vorgenommen hatte, berücksichtigt er gar nicht, und es ist ja bis heute so geblieben, daß die Entstehung der bayerischen Räterepublik auf ein mysteriöses Uebereinkommen zwischen verlumpten Sozialdemokraten, charakterlosen Unabhängigen und verrückten Anarchisten zurückzuführen war.

Die Blödsinnigkeit solcher Unterstellungen soll in diesem Zusammenhang nicht widerlegt werden. Das bleibe einer späteren Spezialarbeit vorbehalten. Es erübrigt sich auch, die Berechtigung der diskreditierenden Bezeichnung „Scheinräterepublik" im Gegensatz zu der nach dem Palmsonntagsputsch etablierten allein echten Räterepublik zu untersuchen. Ich habe die Ueberzeugung, daß es sich in beiden Fällen nur um eine (und zwar eine und dieselbe) Scheinräterepublik gehandelt hat, in der nur die die Räte provisorisch ersetzenden Zentralinstanzen gewechselt haben. Die endgültige Beurteilung aller dieser Fragen kann ja aber erst geschehen, wenn die höchst komplizierten politischen Konstellationen in jenen Tagen ruhig und frei von Parteigehässigkeit aufgezeigt werden. Es wird sich dann ergeben, daß eine absolut richtige Einschätzung der Gesamtsituation bei keiner Gruppe, Partei oder aktiven Persönlichkeit vorhanden war, daß von allen Beteiligten Fehler und Irrtümer begangen wurden, und daß es jedem von ihnen besser anstehen würde, die Kritik an das eigene Verhalten anzusetzen, als den andern schuldig zu sprechen, um die eigene Unfehlbarkeit zu retten. Ich gebe für meine Person durchaus zu, daß ich die Lage in Bayern damals in vielen Punkten falsch taxierte, daß Eugen Leviné recht hatte, als er die Teilnahme der Sozialdemokratie von vornherein als beabsichtigten Betrug an der Arbeiterschaft beurteilte. Ich glaube aber heute noch, daß seine Taktik richtiger gewesen wäre, wenn er die kommunistisch gesinnten Proletarier nicht zur Opposition außerhalb der Räteorgane veranlaßt hätte, sondern wenn er mit mir und vielen andern Revolutionären die schleunige Ersetzung aller provisorischen Instanzen durch definitive, von unten auf in neuen Betriebsratswahlen geschaffene Einrichtungen gefördert hätte. Der Kampf, den die Partei der Kommunisten gegen die Exponenten der ersten Räterepublik führte, auch gegen die, die nicht erst durch das Faktum der Ausrufung zu Räterepublikanern wurden, hat m. E. auf den besten Teil der Arbeiterschaft deprimierend und verwirrend gewirkt.

Am schlimmsten war die demagogische Formel: Sozialdemokraten, Unabhängige und Anarchisten, die miteinander ein verwegenes Abenteuer inszeniert hätten, um den Kommunisten das Fett von der Suppe zu schöpfen. Leviné, der erst ganz kurze Zeit in München war und seine Tätigkeit bisher auf die Reorganisation der K. P. und die Ausgestaltung der Tageszeitung konzentriert hatte, war offenbar von bestimmten interessierten Personen über den bisherigen Verlauf der bayerischen Revolution falsch informiert worden. Er wußte von Landauer und mir, daß wir Anarchisten waren. Daß wir beide weder als „die Anarchisten" Bayerns bezeichnet werden konnten, noch je als Beauftragte irgendwelcher anarchistischen Organisationen an den Revolutionskämpfen teilnahmen, konnte Leviné nicht wissen. Diejenigen, die ihn über unsere Rolle vor und nach der Ausrufung der Räterepublik zu unterrichten hatten, mußten es wissen und wußten es auch. Sie wußten, daß Gustav Landauer und ich so wenig als Vertreter einer anarchistischen Partei anzusprechen waren, daß wir während der ganzen Revolutionsmonate vor der Räterepublik eine völlig verschiedene Politik betrieben, ja, daß Landauer am 28. Februar, als ich im Rätekongreß den Antrag stellte, die bayerischen Räte sollten sich sofort als einzige souveräne Macht in Bayern erklären, einen Antrag, der von den Partei-Kommunisten aufs lebhafteste unterstützt wurde, mit der Mehrheit des Kongresses dagegen stimmte. Er fand, genau wie Leviné 5 Wochen später, den Zeitpunkt für die Proklamierung der Räterepublik damals nicht günstig.

Landauer und ich — und wir beide sind ja allein gemeint, wo immer von „den Anarchisten" der bayerischen Räterepublik die Rede ist — waren Mitglieder des „Revolutionären Arbeiterrates", einer Korporation, die sich in der Nacht vom 7. auf den 8. November 1918 spontan aus den Arbeitern gebildet hatte, die den Umsturz aktiv bewirkt hatten. Der „R. A. R." hatte rund 50 Mitglieder; er war zu Beginn der Revolution der Initiator aller wichtigen Entschlüsse der Arbeiterschaft, stellte sich sofort in scharfe Opposition zur Regierung Eisner-Auer und erhielt den eigenen revolutionären Elan durch dauernde Aussonderung unradikaler oder irgend zweifelhafter Mitglieder und Kooption guter Revolutionäre. Ob bzw. welcher politischen Organisation der Einzelne angehörte, wurde als gleichgültig betrachtet, jedoch war das Bekenntnis zur Weiterführung der Revolution zu ihren letzten Zielen, Expropriation des Grund und Bodens, der Produktionsmittel, Abschaffung des demokratischen Staates und Errichtung einer kommunistischen Räterepublik Bedingung zur Zugehörigkeit. Bei Ausbruch der Revolution waren die meisten Mitglieder des R. A. R. bei der U. S. P. gewesen. Als um die Jahreswende der Spartakusbund sich als selbständige Kommunistische Partei konstituierte, trat ein großer Teil sofort in die K. P. D. über. Die Mehrzahl — und zwar sowohl Angehörige der U. S. P. wie der K. P. D. — beteiligte sich gleichzeitig auch noch an der von mir in Gemeinschaft mit einer Anzahl revolutionärer Soldaten und Matrosen begründeten freien „Vereinigung revolutionärer Internationalisten", die es als ihre Aufgabe betrachtete, bei den Arbeitermassen Stimmung zu machen gegen Eisners verwachsenen und im Grunde konterrevolutionären Pazifismus und für das, was damals Bolschewismus genannt wurde, nämlich unverfälschte Rätediktatur und engste Gemeinschaft mit dem revolutionären Rußland.

Der Revolutionäre Arbeiterrat verzichtete also auf jede Agitation für irgendeine politische Partei oder Organisation und überließ es vollständig den einzelnen Mitgliedern, wo sie Anschluß nehmen wollten. Die Art seines Entstehens und seines Wirkens unterschied aber zugleich den Charakter des R. A. R. sehr wesentlich von dem einer politischen Partei. Der R. A. R. war nämlich durchaus gegen den Wunsch der Regierung eine anerkannte Behörde der „sozialistischen Republik". Unsere amtlichen Ausweise trugen den Vermerk: „Mitglied der revolutionären Regierung", und es gelang weder Eisner noch selbst seinem Innenminister Auer, der uns fanatisch bekämpfte, unsere vom revolutionären Proletariat geschaffenen und gestützten Rechte im geringsten zu beschneiden. Wir bildeten korporativ die Linke des Münchener städtischen Arbeiterrats, der mit den Fäusten von den sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsbeamten gesäubert wurde; wir waren mit 10 Mitgliedern im bayerischen Rätekongreß vertreten, und wir delegierten Mitglieder als Kontrollorgane in sämtliche Ministerien und öffentliche Aemter.

Fraktionsbildungen wurden im R. A. R. grundsätzlich nicht zugelassen, so war es der Wunsch aller seiner Mitglieder, auch der parteikommunistischen. Denn solange Revolutionen noch lebendige Wirklichkeit sind, ist unter ihren Kämpfern eine natürliche

---

Der Anarchismus und der Klassenkampf.

Vorbemerkung. Der nachfolgende Artikel wurde 1910 unter obigem Thema in der 11. Novembernummer des anarchistischen Wochenblattes „Der freie Arbeiter' veröffentlicht. Zum Zwecke der Würdigung der Situation, in welcher er verfaßt wurde, sei gesagt, daß 1908 Gustav Landauer seinen zum „Beginn des Sozialismus" aufrufenden ersten Vortrag hier hielt. Der Inhalt dieses Vortrages löste starke Meinungsdifferenzen aus, und diese gipfelten nicht zuletzt in der prinzipiell verschiedenen Bewertung des Klassenkampfes.

Landauer hat durch seine aktive Teilnahme an der Aufrichtung der Münchener Räterepublik 1919 bewiesen, daß er zwar Freund des Experimentalsozialismus blieb, jedoch in Zeiten, wo das Proletariat sich anschickt, eine alte Welt zu stürzen, damit eine neue Welt des Sozialismus erstehe, kein den praktischen Tagesbehelfen entfremdeter Doktrionär war. Der Experimentalsozialismus, welcher nur ein Ausschnitt aus seinem vielbewegten, universellen Leben darstellt, sollte vorausschauender, schaffensfröhlicher Maßstab für das Werdende sein, Wegbereiter im dornenumrankten Heute des Kapitalismus, für ein Morgen der Anarchie. Für buchstabengläubige Anhänger Landauers ist aber das Experiment Selbstzweck geworden. Die Welt der rauhen Wirklichkeit taucht dabei sanft unter in eine Welt der Illusion. Der Experimentalsozialismus wird nur dann für die Enterbten einen bedingten Wert haben, wenn er von theoretischen Voraussetzungen getragen ist, die sein Wirken und Wollen in engste widerspruchslose Beziehung und Fühlung zum Klassenkampf, zum blühenden Leben der sozialrevolutionären Arbeiterbewegung bringen.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist der Artikel noch heute zeitgemäß. Die Redaktion.

Das Problem des Klassenkampfes in seinem Verhältnis zum Anarchismus ist von uns schon oftmals gewürdigt worden. Und wenn wir uns heute wiederum damit beschäftigen, so geschieht es einmal aus dem Grunde, weil man gleiche Probleme von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchten kann, und zweitens deshalb, weil es im Anarchismus Befürworter von Strömungen gibt, welche die Ansicht vertreten, die Idee des Anarchismus befinde sich mit der Klassenkampf-Theorie im Widerspruch. Begründet wird diese Ansicht zumeist damit, daß man sagt, der Anarchismus ist nicht Sache einer einzelnen Klasse, sondern „Menschheitssache".

Der Klassenkampf trage dadurch, daß er eine besondere Klasse hervorhebe, wieder zur Aufrichtung einer neuen Herrschaft bei, und anstatt den Menschen als Individium, als Charakter emporzuheben, zu verselbständigen, lasse er ihn wieder im kapitalistischen Interessengewühl untergehen. Allerdings wird zugegeben, daß, so lange wir uns mit unseren Bestrebungen im Rahmen der heutigen Wirtschaftsordnung bewegen, wir genötigt sind, mit dem Klassenkampf als einem „notwendigen Zubehör des Kapitalismus und des Gewaltstaates" zu rechnen. Der Klassenkampf könnte aber vermieden werden, wenn künftig die Lösung lautet: „Laßt den Kapitalismus auf sich beruhen, und beginnt mit dem Austritt aus ihm, dadurch, daß ihr (zunächst durch Kauf) Land erwerbt, es besiedelt, und eure Produktion und Konsumtion genossenschaftlich regelt." —

Es ist doch schon ein anerkennenswertes Zugeständnis an die Befürworter des Klassenkampfes, daß seine Gegner wenigstens nicht die Tatsache seiner Notwendigkeit zu bestreiten wagen. Und die Bejahung dieser Selbstverständlichkeit bildet für uns zunächst den Kernpunkt der Frage. Die weitere Frage, ob er unter anderen Verhältnissen, bei Befolgung anderer Kampfesmethoden nicht bestehen braucht, kann dann einer Spezialerörterung vorbehalten bleiben. Genug, er besteht, er muß bestehen! — Wenn ich nunmehr auf die Ursachen eingehe, aus denen heraus sich der Klassenkampf ergibt, so ist es klar, daß damit nichts Neues gesagt wird. Aber der Umstand, daß die Führung des Klassenkampfes von anarchistischen Gegnern desselben unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeit des vermeintlichen Austretens aus dem Kapitalismus betrachtet wird, leitet doch den Klassenkampf aus der Notwendigkeit in die Willkür hinüber, und so scheint die Erwähnung seines mit den gesetzmäßigen Ursachen untrennbaren Zusammenhanges wohl angebracht.

Unsere auf die privatkapitalistische Produktionsordnung basierende moderne Gesellschaft, welche durch die zentralorganisierte Körperschaft der Gewalt, den Staat, repräsentiert wird, stellt sich uns als ein Durcheinander verschiedener Bevölkerungsschichten dar, deren Gemeinsamkeit höchstens dadurch einheitlich dokumentiert wird, daß jede Schicht mit ihren Wünschen und Forderungen in ein und demselben Wirtschaftssystem wurzelt. Bildet das Privateigentum an den Produktionsmitteln die Grundlage der heutigen Gesellschaft, so bedeutet der zwischen den Wirtschaftsinteressenten tobende Klassenkampf nichts anderes, als die Behauptung und Festigung ihrer ökonomischen Machtposition. In diesem Interessenkampf sucht jedes Einzelinteresse gegenüber den anderen sich durchzusetzen, sich zu verallgemeinern. Die ökonomisch schwächere Klasse gegenüber der stärkeren —, und schließlich

Zusammengehörigkeit vorhanden, die viel enger bindet als alle Statutenpedanterie und Markenkleberei. Das Uebergleiten der Macht aus den Händen der in Klassensolidarität verbundenen Werktätigen in die einer einzelnen Partei bedeutet stets eine Abriegelung der Revolution, den Beginn einer evolutionären und mindestens im Anfang rückläufigen Epoche. So war es noch in allen Revolutionen, so war es auch in Rußland.

Der Entschluß, das Ausholen der Bourgeoisie zum großen Schlag gegen die revolutionäre Arbeiterschaft durch die sofortige Ausrufung der Räterepublik zu parieren, ging keineswegs von irgendwelchen Bonzen, noch etwa vom Revolutionären Arbeiterrat aus, sondern von der Arbeiterschaft in Augsburg, die am 3. April spontan in den Generalstreik trat und dem Zentralrat durch dessen Vorsitzenden Niekisch, der mit dem R. A. R. gar nichts zu tun hatte, ultimativ die Forderung unterbreitete, die Räterepublik zu proklamieren. Der Zentralrat berief daraufhin Vertreter aller proletarischen Organisationen und der Regierung zusammen. Bei dieser Konferenz, zu der leider die Parteikommunisten trotz dringenden Ersuchens und langen Wartens nicht erschienen, wurde im Prinzip beschlossen, das Verlangen der Augsburger Arbeiterschaft zu erfüllen.

Als dann in der Nacht die Besprechung der Sache im größeren Kreise stattfand, entsandten die Kommunisten drei den Münchenern absolut unbekannte Vertreter, darunter Leviné, von dem aber, da er unter dem Namen Niessen auftrat, niemand wußte, wer er war. Ihr Protest blieb infolgedessen wirkungslos. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß die Beschickung der ersten Zusammenkunft durch einen allgemein bekannten Vertreter der Partei, der bündig erklärt hätte, daß die K. P. D. in Opposition treten würde, genügt hätte, um den verhängnisvollen Schritt aufzuhalten.

Der Revolutionäre Arbeiterrat war selbstverständlich zu beiden Beratungen zugezogen worden. In seinem Auftrag nahmen an den Nachmittagsverhandlungen teil Landauer, Hagemeister und ich. Am Abend waren mindestens 20 Vertreter des R. A. R. anwesend, von denen die weitaus meisten Mitglieder der Kommunistischen Partei waren. Sie waren samt und sonders der Meinung, daß die Ausrufung der Räterepublik unvermeidlich und unaufschiebbar sei und nahmen den Widerspruch ihrer Parteidelegation so wenig als Willensausdruck der kommunistischen Arbeiterschaft wie wir. Er war es auch damals noch nicht, sondern erst nach der Entfaltung einer sehr energischen und von der höchst bedeutenden Persönlichkeit Levinés mit unzweifelhaft guten und auf revolutionäre Erfahrungen gestützten Gründen betriebenen Gegenagitation.

Hier kann jedoch die Berechtigung dieses oder des andern Standpunktes nicht untersucht werden, hier soll auch der infame Verrat der Schneppenhorst und Konsorten unerörtert bleiben. Ich selber bin sehr weit entfernt davon, meine und meiner Freunde Fehler und Irrtümer beschönigen oder gar wegleugnen zu wollen. Sie sollen noch ihre Darstellung finden, allerdings nicht ohne Kennzeichnung auch dessen, was mir bei andern als Fehler erscheint. Aber der lächerliche und dumme Kniff, die „Scheinräterepublik" als eine Intrige hinzustellen, die die Sozialdemokraten im Bunde mit den Unabhängigen und „den Anarchisten" eingefädelt hätten, sollte doch einmal aufgegeben werden. Die beiden an den Vorgängen beteiligten Anarchisten Landauer und Mühsam waren als Vertreter einer Korporation dabei, in der sie die einzigen Anarchisten waren, seit das dritte anarchistische Mitglied des R. A. R., Lindner, nach dem Attentat auf Auer am 21. Februar flüchtig war (übrigens war Lindner meines Wissens kurz vor jener Katastrophe in die K. P. D. eingetreten, die ja dazumal antiparlamentarisch und antizentralverbändlerisch war). Außer uns befanden sich aber bei jener Delegation eine ganze Reihe weiterer Vertreter des Revolutionären Arbeiterrats, die bei der U. S. P. und K. P. D. organisiert waren, — und, worauf es doch wohl am meisten ankommt, diejenigen, die uns entsandt hatten, waren in der Mehrzahl Mitglieder der Kommunistischen Partei. Endlich mag noch konstatiert werden, daß wir auch als Mitglieder des Zentralrates (bzw. Landauer zugleich als Volksbeauftragter) noch als Vertreter diverser Parteikommunisten fungierten, wie dies neben uns als Delegierte des R. A. R. im Zentralrat noch mehrere Parteimitglieder taten. Diese Genossen wurden daraufhin zwar aus der K. P. ausgeschlossen, doch ließ sich ihr Ausschluß nicht lange aufrecht halten. Man nahm sie zur Zeit der zweiten Räterepublik schon wieder in die Organisation auf. Denn man mußte auch nach unserm Débacle mit Wasser kochen, und wenn man schon auf dem Ausdruck „Scheinräterepublik" bestehen will, so sei man so ehrlich, ihn auf das ganze Experiment vom Anfang bis zum Ende anzuwenden, ebenso wie auf die Räterepublik in Ungarn.

Hoffentlich veranlassen diese Ausführungen den Genossen P. Werner bei Neuauflagen seiner Arbeiten über die bayerische Räterepublik seine Fehler zu berichtigen. Es wäre sehr erwünscht, wenn sich die Beteiligten an historisch so wichtigen Ereignissen zur Feststellung der objektiven Wahrheit ohne Rücksicht auf ihre Programmdifferenzen freundschaftlich zusammenfänden. Schließlich hat doch die Geschichtsforschung noch andere Aufgaben, als die eine Partei zu Genies, die andere zu Lumpen und Narren zu machen, — und auf die Dauer läßt sich die Weltgeschichte ja doch nicht fälschen.

Armeniens Not — Bessarabiens Schande!

Wenn man den Leidensweg des armenischen Volkes, dessen furchtbarste Zeit im Anfang des Jahres 1915 liegt, an seinem Auge vorüberziehen läßt, — — wenn man bedenkt, daß die systematische Ausrottung eines Millionenvolkes, heute im zwanzigsten Jahrhundert, in aller Ruhe, ohne den leidenschaftlichen Schrei der Welt, der jenen Schlächtern ein endgültiges „Halt" entgegenruft, auszulösen, vor sich geht — —, wenn man sieht, wie nach dem furchtbaren Blutbad in Armenien und nachher in Bulgarien die Ausrottung geordnet und in Ruhe vor sich geht —, wenn man jetzt dasselbe Schauspiel in Beßarabien beobachtet (s. Art. Beßarabiens Schande) — — — — und wenn man dann dem Gedanken nahe tritt — die Pest des Mordes — die Pest des Schlachtens und die der Grausamkeit und Bestialität hält ihren Siegeszug über die ganze Welt — wird auch in Deutschland ihren Einzug halten — dann schreit und brüllt nicht mehr „Halt!" — dann schreitet endlich zu Taten — dann räumt auf mit allem Alten — macht den Weg frei für die siegende — leuchtende Tat des Neuen. — Und zwingt euch die Not und das Leid eurer Brüder — leidender Millionen — nicht das Schwert in die Hand — dann tue es die Angst um euch und eure Kinder — — — — oder euer Schicksal ereilt euch — — — und dann mit Recht. — — — —

Der Prozeß — in dem der Armenier Teiliran, der am 15. März 1919 den Großvesier Talaat Pascha in den Straßen Berlins erschossen hat, freigesprochen wurde — bringt Dinge zur Sprache, deren Grausamkeit zu schildern die Feder sich sträubt, und doch, es muß geschrieben werden. Oh, Proleten, könnte ich euer eigenes Schicksal noch grausamer schildern — wie gerne würde ich es tun — — vielleicht — vielleicht würde doch der Schlaf von euch lassen und die Erwartung des gewaltigen — grausamen — ekelhaften Geschehenen würde euch zwingen zum Wachen!!!

Nachstehend einiges aus dem stenographischen Prozeßbericht: Eine Zeugin berichtet von ihren eigenen Erlebnissen:

„Unsere Familie bestand aus 21 Köpfen. Wir hatten drei Ochsenkarren gemietet und nahmen mit, was wir unterbringen konnten, Essen und Geld. Wir dachten, daß wir nach Erzpugien kommen würden. Mein Vater und meine Mutter waren mit drei Brüdern, der älteste 30 Jahre alt, drei Knaben und das Kleine im Alter von sechs Monaten, die verheiratete Schwester mit dem Gatten, sechs Kinder, das älteste 22 Jahre alt. Mit eigenen Augen habe ich den Verlust von allen gesehen, nur drei sind übrig geblieben und gerettet worden. Ich schwöre darauf, daß sie auf den Befehl Konstantinopels getötet worden sind. — — — Als wir bei dieser Stadt vorbeigingen, haben wir haufenweise Leichen gesehen, und ich habe mit den Füßen über Leichen gehen müssen, so daß meine Füße mit Blut befleckt wurden. — — — — Als wir weiter gingen, wurden von den jungen Leuten 500 herausgesucht. — — — Man hat alle aneinander gebunden und ins Wasser geworfen. — — — Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. — — — Ja, sie sind in den Fluß geworfen worden, und die Strömung war so stark, daß von ihr alle die ins Wasser geworfen worden waren, weggerissen worden sind. — — — Wir haben geschrien und geweint und haben nicht gewußt, was wir anfangen sollten. — Man hat uns noch nicht einmal das Weinen erlaubt, sondern hat uns mit Stichen weitergetrieben. — — — Wir sind mit dem, was wir auf dem Rücken tragen konnten, nach Melatia gekommen, dort hat man uns auf den Berg geführt und hat die Damen von den Herren getrennt. Die Damen sind etwa zehn Meter weit von den Herren entfernt gewesen und konnten mit eigenen Augen sehen, was mit den Männern geschah. — — — Man hat sie mit Beilen totgeschlagen und hat sie vom Lande ins Wasser gestoßen. Nur die Männer sind auf diese Weise ums Leben gekommen. Als es ein wenig dunkel war, kamen die Gendarmen und suchten sich die schönsten Frauen und Mädchen heraus und nahmen sie als Frauen zu sich. Es kam auch ein Gendarm zu mir und wollte mich zu seiner Frau machen. Diejenigen, die nicht gehorchen wollten, wurden mit dem Bajonett durchstochen und ihnen die Beine auseinander gerissen. Sogar schwangeren Frauen wurden die Rippen durchschnitten und die Kinder herausgenommen und weggeworfen. (Große Bewegung im Saal. — Die Zeugin erhebt die Hand): „Ich schwöre das.(— — — Auch meinem Bruder wurde der Kopf abgeschlagen. Als das meine Mutter sah, fiel sie um und war auf der Stelle tot. Nachher kam auch ein Türke zu mir und wollte mich zu seiner Frau machen, und als ich nicht darauf einging, nahm er mein Kind und warf es weg." Und als der Vorsitzende zweifelnd fragt: „Und das ist alles wirklich wahr? Ist das nicht Phantasie?" Da antwortet sie schlicht: „Was ich erzählt habe, ist noch viel weniger als die Wirklichkeit. Es war viel schlimmer. — — — Es geschah auf Befehl Talaat Paschas, und die Soldaten zwangen die Vertriebenen auf die Knie und sie mußten rufen: „Es lebe der Pascha!", weil der Pascha ihnen erlaubt hatte, am Leben zu bleiben." — — —

Wer aber an all dem zweifelt, weil er glaubt, Menschen können sich irren und werden es leicht tun, wenn sie Grausiges, Schreckliches erleben, der lese hier den Bericht des Konsuls W. Rößler vom 17. 7. 1915 an den Reichskanzler; darin heißt es:

„Das berichtete Vorbeitreiben von Leichen auf dem Euphrat, das in Rumkalch, Biredjik und Djvabulus beobachtet worden ist, hatte, wie mir am 17. d. M. mitgeteilt wurde, 25 Tage lang gedauert. Die Leichen waren alle in der gleichen Weise, zwei an zwei, Rücken an Rücken gebunden. Diese Gleichmäßigkeit deutet darauf hin, daß es sich nicht um Metzeleien, sondern um Tötung durch die Behörden handelt.... Wie weiter unten zu berichten sein wird, hat das Vorbeitreiben nach einer Pause von mehreren Tagen von neuem begonnen, und zwar im verstärkten Maße. Diesmal handelt es sich hauptsächlich um Frauen und Kinder. — — — —

---

alle an der gegenwärtigen Produktionsordnung profitabel Interessierten auf Kosten der ökonomisch-politisch Entrechteten. Das Aufhören des Klassenkampfes wäre also gleichbedeutend, entweder mit einer freiwilligen Verzichtleistung der besitzenden Klassen auf ihre Vorrechte, — wozu sie sich als eine alle Werte nutznießende Klasse nie verstanden hat, noch je verstehen wird, — oder aber, das Proletariat bemächtigt sich der Produktionsmittel, und bereitet aller Klassenherrschaft ein Ende. Müssen wir also das Problem des Klassenkampfes unter dem Gesichtspunkte ökonomischer Machtentfaltung betrachten, so würde ein Abseitsstehen vom Kapitalismus, d. h. ein Nichtbekümmern um ihn, in Wirklichkeit nichts anderes bedeuten, als seine Ursache bestehen lassen, und dennoch klassenkampflos sich seinen Wirkungen entziehen wollen. Wer also das Ziel will: Loslösung aller Unterdrückten aus den Banden des Kapitalismus und des Gewaltstaates, der muß auch das mit diesem Streben unlösbar verknüpfte Mittel: die Führung eines auf dieses anarchistische Ziel gerichteten Klassenkampfes wollen. Bei Beurteilung der Frage über das Wesen des Klassenkampfes kommt es auch darauf an, unter welchen grundsätzlichen Motiven ich das Gesellschaftsleben betrachte. Bin ich der Ansicht, das gesellschaftliche Neugestaltungen lediglich der Ausfluß energischer Willensbetätigung Einzelner oder der Massen sind, so mag ich des Gegenwärtigen als ein im kausalen Zusammenhang der Erscheinungen Liegendes wenig oder gar nicht achten; — ich mag im Geiste die ganze Welt hinweg über alles interessenmäßige Klassenkämpfe des Alltags führen, um vermeintlich jetzt schon mit der Ausführung meiner Ideale zu beginnen. Doch werde ich bald erfahren müssen, daß die realen Dinge ihren eigenen gesetzmäßigen Weg gehen, ohne sich nach meinen weltentrückten Ideen zu richten. Betrachte ich dagegen die Ideen der Menschen als die geistige Wiederspiegelung des gesellschaftlichen Seins, und ungeachtet ihrer Verselbständigung, letzthin ursächlich als geistigen Niederschlag des Produktionsprozesses, so habe ich mich bemüht, die proletarische Bewegung aus ihrer gesetzmäßigen Notwendigkeit heraus zu verstehen, und dieses Verständnis bildet das Fundament des Klassenbewußtseins. Aber dieses Klassenbewußtsein lehrt mich auch, den Klassenkampf als eine bestimmte Taktik, eine Methode im Befreiungskampfe so anzuwenden, daß es eine Etappe bildet auf dem Wege zur Herrschaftslosigkeit, und daß er demgemäß in seiner Ausführung diesem Endziel entspricht. So wird aus dem rein objektiven, d. h. aus den Wirtschaftsverhältnissen sich notwendig ergebenden Klassenkampf, ein solcher subjektiven Charakters, der mit bestimmten sozialrevolutionären Mitteln und Zielen geführt wird. Jawohl, der Anarchismus ist über den Rahmen einer Klasse hinausweisend, „Menschheitssache".

Aber soll dieses Wort keine tote, leere Abstraktion bleiben, so muß es erfüllt sein mit dem lebendigen Hauch derjenigen schaffenden Menschen, die erkannt haben, daß der Weg zur anarchistischen Gesellschaft über die Trümmer der gegenwärtigen „Ordnung" hinwegführt, und daß deren Zerstörung vor allem Aufgabe derjenigen sein muß, die unter ihren Fesseln am meisten leiden: das Proletariat.

Der Klassenkampf, wie wir Anarchisten ihn verstehen, kann und soll uns nicht Mittel zur Anstrebung einer neuen proletarischen Herrschaft sein, sondern nur ein Wegweiser, der hinweist über alle Klasseninteressen zur klassen- und autoritätslosen Vergesellschaftung, zur kommunistischen Gemeinde. — Es sei bei dieser Gelegenheit der auf dem Amsterdamer Kongreß 1907 von Dr. Friedeberg vorgelegten Resolution zum Generalstreik gedacht, in der es unter anderem heißt:

„Klassenkampf und ökonomische Befreiung des Proletariats sind identisch mit den Ideen und Zielen des Anarchismus, der über die Klassenziele hinaus die völlige ökonomische und psychische Befreiung der menschlichen Persönlichkeit zum Ziele hat, der einen herrschaftslosen Zustand erstrebt, aber nicht eine neue Herrschaft, die der Majorität über die Minorität. Der Anarchismus sieht freilich in der Beseitigung der Klassenherrschaft, in der Aufhebung der ökonomischen Unfreiheit des größten Teiles der Menschheit eine absolut notwendige, grundlegende Etappe auf dem Wege zu seinem Endziel."

Zur Erreichung dieses Endzieles müssen wir unsere Tätigkeit natürlich auch der inneren Umwandlung der Menschen widmen. Der anarchistische Klassenkämpfer legt, wie wir auseinandersetzten, als kalkulatorischer Realist, gewiß kein geringes Gewicht auf die historisch gewordenen Verhältnisse. Er ist aber auch dessen eingedenk, daß nur ein neues, von allem Autoritätsglauben befreites Geschlecht, Zustände schaffen kann, die würdig sind des hehren Gedankens der Anarchie.

Berthold Cahn.

Und als letzten und sichersten Beweis für die Wahrheit dieser Dinge bringen wir einen Teil der 21 Depeschen, die Talaat Pascha in bezug auf die Ausrottung der Armenier an seine ausführenden Elemente sandte. Mit dem sich wiederholenden Ausdruck „die bekannten Personen" sind stets Armenier gemeint.

Nr. 2 vom 9. September 1915.

An die Präfektur von Aleppo.

Das Recht der Armenier auf dem Gebiet der Türkei zu leben und zu arbeiten, wird gänzlich abgeschafft. Die Regierung, die in dieser Beziehung alle Verantwortlichkeit übernimmt, hat befohlen, nicht einmal die Kinder in der Wiege zu lassen. In einigen Provinzen hat man die Ausführung dieses Befehls gesehen. Aus uns unbekannten Gründen macht man dort Ausnahmen mit Personen, die anstatt an den Ort ihrer Verbannung geschickt zu werden, in Aleppo gelassen werden, und stellt dadurch die Regierung vor neue Schwierigkeiten. Lassen Sie, ohne Gründe anzugeben, Frauen und Kinder, wer sie auch immer sein mögen, sogar diejenigen, die nicht gehen können, von dort abziehen, und geben Sie der Bevölkerung keine Gelegenheit, sie zu verteidigen. Die Bevölkerung setzt aus Unwissenheit ihre materiellen Interessen über ihre patriotischen Gefühle und ist nicht imstande, die hohe Politik, die die Regierung damit verfolgt, zu würdigen. Benachrichtigen Sie die Beamten, die diese Angelegenheit übernehmen, daß sie ohne Furcht vor Verantwortlichkeit darauf hinwirken müssen, den wirklichen Zweck zu erreichen. Ich bitte, mir jede Woche die Ergebnisse ihrer Taten in chiffrierten Berichten mitzuteilen.

Nr. 3 vom 15. September.

Es ist bereits mitgeteilt worden, daß die Regierung auf den Befehl des Djemiet beschlossen hat, alle Armenier, die in der Türkei wohnen, gänzlich auszurotten. Diejenigen, die sich diesem Beschluß und diesem Befehl widersetzen, verlieren ihre Staatsangehörigkeit. Ohne Rücksicht auf Frauen, Kinder und Kranke, so tragisch die Mittel zur Ausrottung auch sein mögen, ohne auf die Gefühle des Gewissens zu hören, ihrem Dasein ein Ende zu machen.

Nr. 5 vom 29. September 1915:

Nr. 10 vom 1. Dezember 1915:

Obgleich ein ganz besonderer Eifer für die Ausrottung der fraglichen Personen bewiesen werden sollte, erfahren wir, daß jene an verdächtige Orte, wie Syrien und Jerusalem, geschickt werden. Der Ort der Verbannung derartiger Unruhestifter ist das Nichts. Ich empfehle Ihnen, danach zu handeln.

Nr. 12 vom 11. Dezember 1915:

Wir erfahren, daß einige Berichterstatter armenischer Zeitungen, die sich in Ihrem Gebiete aufhalten, sich Photographien und Papiere besorgt haben, die tragische Vorgänge darstellten und diese dem amerikanischen Konsul ihres Platzes anvertraut haben. Lassen Sie gefährliche Personen beseitigen.

Nr. 21 vom 7. März 1916:

Unter dem Vorwande, sie durch die Deportationsverwaltung zu versorgen, sind, ohne Verdacht zu erwecken, die auf den Befehl des Kriegsministers uns durch die Etappen angesammelten und versorgten Kinder der bekannten Personen „en Masse" aufzugreifen und auszurotten. Wir erwarten Meldung.

— — — —

So sah Taalat Pascha aus!! Er fiel der Kugel, die er in den Lauf gesteckt hatte, selbst zum Opfer!!!

— — — —

Deutsche Richter (?) sprachen den Mörder Teiliran, der den Bluthund Talaat Pascha in die Verbannung, die das Nichts heißt, schickte — frei!! Sprachen ihn frei und gaben damit zu verstehen, daß er das moralische und sittliche Recht hatte, in diesem Fall zu morden.

— — — —

Revolutionäre (??) Pazifisten schwatzen von Geist und Geist. Wir aber sagen ihnen: So euch euer fragwürdiger Geist und eure zweifelhafte Liebe zu jenen treibt, bleibt bei ihnen — — wir verachten euch — für uns seid ihr schlimmer als der gemeinste Bluthund!!! — — —

Und euch Nationalisten — euch Uebermonarchisten fragen wir — seid ihr so abgebrüht — seid ihr so wenig Mensch und soviel Maschine und Werkzeug, daß euch der Gedanke an „derartige Verbündete" nicht einmal die Schamröte ins Gesicht treibt?

— — — —

Dir aber, Teiliran — du Mörder des Gemeinen — du Mann der Tat — dir drücken wir freudig bewegt die Hand — dich achten wir — du — Bruder — Genosse — du — Mitkämpfer am großen Werk der Befreiung der Menschheit!!!

Frühling.

* * *

Die rumänischen Frauenschänder und Mörder.

Zum Bauernprozeß in Bessarabien.

Die Wiener „Arbeiterzeitung" schreibt: Es gelang einem der Hauptangeklagten des Kischinewer Frauenprozesses in einem unbewachten Moment unseren Berichterstatter zu sprechen. Der Angeklagte erklärte folgendes:

„Ich will kein Wort über die Rebellion und die Verfolgungen, die wir danach erlitten haben, erzählen. Ich will nur von jener Zeit sprechen, als sich schon alles beruhigt hatte. Die Mißhandlungen und Folterungen, denen ich hier bis heute ausgesetzt war, übersteigen alles menschliche Vorstellungsvermögen. Infolge der Folterungen starben in meiner Abteilung des Gefängnisses allein fünf Angeklagte, die man nicht mehr in die Liste der „Verschwundenen" eintragen konnte, da sie sich bereits monatelang im Gefängnis befanden. Hier ihre Namen: Matevlicht Tapcenko, Ivan Goreno, Eficu Gitan, Nicolai Budulenko (dieser erhängte sich, um den Folterungen zu entgehen) und knapp vor Beginn des Prozesses starb unter entsetzlichen Qualen Dumitru Ciuga. Unser Regime ist trotz des Prozesses fürchterlich! Noch immer schlägt man uns. Das Essen ist ungenießbar selbst für uns, die wir nie sehr verwöhnt waren. Früher durften wir überhaupt nicht ins Freie. Nach der Verhandlung zwingt man uns zu verschiedenen schweren Arbeiten.

Das ist aber noch harmlos gegen die Greueltaten nach dem Aufstand. Unsere Häuser wurden zerstört und all unsere Habe von den Bürgermeistern geraubt. Nach unserer Verhaftung in der Gemeinde Cismea Rusa wurde

meine Frau Maria Ivanovna von den Gendarmen solange vergewaltigt, bis sie starb.

In Valcier ergaben sich 120 Bauern einem Gendarmerieleutnant, der ihnen ehrenwörtlich versprach, daß ihnen nichts geschehen würde. Einmal aber in den Händen der Gendarmen, wurden

sofort 107 Bauern Schulter an Schulter gebunden, ausgepeitscht und erschossen.

Das Ganze war so empörend, daß selbst einige Soldaten sich weigerten, mitzutun.

Der Pfarrer von Tatar Bunar versprach zuerst den Frauen, zu intervenieren, wenn sie Geld brächten. Taten sie das, dann jagte er sie aus dem Hause.

Die Bäuerin Antonia Andrewna wurde in die Gendarmeriekaserne geschleppt und dort von allen Gendarmen vergewaltigt, dann rief man Vorübergehende in die Kaserne und zwang sie, dasselbe zu tun. Diese Bäuerin liegt noch heute krank im Gefängnis.

Außer uns 495 gibt es noch mehr als 300 verhaftete Bauern in Cetatea Alba und Tlugina. Während des Verhörs wurden übrigens

nahezu alle Frauen der Verhafteten in unserer Gegenwart von Gendarmen vergewaltigt. Ebenso einige kleine Mädchen.

Die „Gesellschaft der Freunde Bessarabiens" hat einen offenen Brief an die rumänischen Behörden erlassen, der von bekannten Politikern, Gelehrten und Künstlern, so u. a. von Barbusse, Einstein, Karl Grünberg unterzeichnet ist. In diesem heißt es: 48 Bauern, Männer, Frauen und Kinder stehen vor dem Kriegsgericht in Kischinew unter der Anklage, am bessarabischen Aufstand vom September v. J. teilgenommen zu haben. Wie in der Bukarester Kammer festgestellt wurde, sind bereits 13 Angeklagte ohne gerichtliches Urteil hingerichtet worden, die noch lebenden Angeklagten haben keine Möglichkeit zur Verteidigung, da sie sich mit ihren Anwälten nicht verständigen können. Kein Zeitungsberichterstatter, weder ein rumänischer, noch ein ausländischer, darf bessarabisches Gebiet betreten. Ein Leutnant, Morarescu, an dessen Händen das Blut von 30 unschuldig ermordeten Frauen und Kindern klebt, wurde in keiner Weise behelligt. Die unmittelbare Schuld an dem Aufstand von Nikolajewa tragen die Gendarmen, die am hellichten Tag auf offenem Marktplatz einen Bauern erschossen, weil er seine Ware nicht umsonst hergeben wollte. Dies war der Funke, der die schon lange herrschende Empörung entflammte. Die Rache der Regierung war furchtbar. Nikolajewa und fünf andere Dörfer wurden durch Artilleriefeuer gänzlich zerstört, die Stadt Tatar-Bunar in Brand gesteckt. In den Straßen dieser Stadt wurden noch nach beendigtem Kampf 200, in einer Kirche geflüchtete Bauern gefoltert und abgeschlachtet. Die amtlichen Berichte verkündeten voll Siegesstolz, daß 2000 Menschenleben diesem Rachefeldzug der Regierung zum Opfer gefallen sind. Ein Gebiet von 60 Quadratkilometern ist in eine Wüste evrwandelt worden. Außerdem sind 279 Gefangene im Kerker „auf der Flucht erschossen" worden. Sogar fürchterlich verstümmelte Leichen totgemarteter Bauern hat man zur Abschreckung öffentlich ausgestellt."

Eingesandt.

Gedanken über unsere Jugendbewegung

Ein Erbübel unserer Väter lastet schwer auf unseren jungen, noch allzuschwachen Schultern! Von Tag zu Tag verstärkt sich der gewaltige Widerstand, den wir jugendliche Kämpfer zu überwinden haben, und dennoch finden wir nicht den rettenden Weg aus dem Wirrwarr — dem sonst unvermeidlichen Untergang! Stolz und bewußt der großen Wahrheit, die wir verkünden, treten wir so oft unseren Gegnern entgegen und lehren: „Der Kampf um die Erhaltung des Ichs wird am besten geführt und zu einem günstigen Ende gebracht durch den Zusammenschluß aller sich im gleichen Kampfe befindlichen Individuen! Durch diesen Zusammenschluß werden aber auch gleichzeitig gewisse Triebe und Kräfte ausgelöst und gefördert, welche ausschlaggebend für die Entwicklung der Person und, weitergehend, der Art sind!" —

Mir wills nicht in den Kopf, — daß wir wirklich diese Wahrheit erkannt haben, denn nimmer könnte ich mir dann die vielen kleinlichen Kämpfe erklären, die wir jungen Kämpfer einer Idee untereinander ausfechten! Einig sind die Gegner, sobald einer von uns auftaucht und den leeren — leblosen — starren Ausführungen nie Wachgewesener, jauchzendes — sprudelndes — keine Grenzen kennendes Leben entgegensetzt. Endlich müssen wir, durch diese Tatsache gezwungen, alle Bruderkämpfe lassen! Verschwinden soll der Zank, den die Frage der Organisation ausgelöst hat! Not tut uns gegenseitige Hilfe! Not tut uns gegenseitiges Verstehen! Ob du glaubst, nur durch straffen Zusammenschluß sei das Ziel — die Zertrümmerung jedes Herrentums — zu erreichen, oder ob du durch losen Zusammenschluß glaubst zum gleichen Ziele zu gelangen — daß ist verteufelt Nebensache! Hauptsache ist — daß wir im Streben, im Kampfe und Ziele eins sind! — Es ist fast zum lachen — im Kampfe — im Ziele — in allem sind die verschiedenen Richtungen einig! Nur in Fragen der nebensächlichsten Art (wie eben dem Zusammenschluß der Gruppen) sind die Kameraden erbitterte Gegner! Das Erbübel spukt! Die Eigenbrödelei, Wortklauberei, Vereinsmeierei fordert ihre Opfer! —

Sind wir wirklich nicht imstande, dieses Uebel zu überwinden? Sollte es uns — die wir eine ganze Welt stürzen und eine neue erbauen wollen — nicht gelingen. Angewohnheiten und Einfälle zu beseitigen, die nichts und niemanden nützen — nur zerstörend wirken und unabsehbaren Schaden anrichten? Wollen wir diese verkappte Vereinsmeierei noch weiterbetreiben, während die Revolution all unsere Kräfte braucht? —

Kameraden! Die Mächte der Finsternis stürmen an! Es gilt in diesem Winter bauende Arbeit zu leisten! Die Ernte ist groß — sehr groß! An Arbeitern zum Bergen fehlt's! Zerrissen stehen wir da! Zerrissen — durch eigene Schuld! Durch meine — deine — aller Schuld!

Da wir nicht unsere Lehre der gegenseitigen Hilfe in die Tat umsetzen — müssen wir jetzt die Schuld dieser Unterlassungssünde tragen! Jeder von uns trägt den Willen in sich — an seinem Teil zur Aufwärtsentwicklung beizutragen! In jedem glüht noch ein Teil des heiligen Feuers der Empörung, der Widersätzlichkeit! Jeder ist noch frei von den grübelnden Erwägungen, die der rechnende Verstand anstellt, ehe er zur Tat schreitet! Noch hassen wir alle die ewig Zaudernden! Hassen wir glühend, die vor jeder Schwärmerei zurückschreckenden Lebendigtoten! Noch schauen wir das Leben in seiner ganzen Größe, Stärke, Reinheit! Dem Leben weihten wir alle uns und unsere Taten! Nicht wägend des einstigen Gewinnes!

Was hindert uns — über vorgegaukelte Schranken und künstlich gezeugte Gegensätze — zur großen, geeinten anarchistischen Jugendbewegung zu kommen? Die kleinlichen Gedanken in dir! Nichts weiter. Wie kommen wir zur erlösenden Tat? Indem wir lernen, über Kleinigkeiten lachend hinwegzuschreiten, um die Kräfte dem großen Werke zu erhalten! Das Kapital werde zuerst in uns — durch uns überwunden! Unter uns stehende — durch uns bedrückte — wollen wir durch uns — in uns — von unserer Herrschaft befreien! Dann können wir ernsthaft an eine Beseitigung des bestehenden Herrschafts- und Privatsystems denken! Wer von uns Jungen noch nicht andere von seinem Herrschaftsgeiste befreite, der möge damit als erste wichtigste Tat beginnen und dann allen Brüdern und Schwestern — die das Gleiche taten — die Hand reichen! „Individualistische Anarchisten" — „Kommunistische Anarchisten" — „Bakunistische Anarchisten" — „Syndikalisten" — „Anarcho-Syndikalisten" — Jung-Anarchisten" — Unsinn — alles Unsinn! Nach der Anarchie strebende Menschen sind wir! —

Anarchisten!

Was sind Namen? Schall — Rauch! Die Tat entscheidet! Und noch nie traf ich einen Jungkameraden, der anders handelte als all die andern, wenn es zum Kampfe mit dem Staat oder seinen Schützlingen kam! Der Name konnte sonstwie lauten — dem Staat — dem Herren gegenüber war jeder bestrebt — mit allen Mitteln die Freiheit zu erringen und zu verteidigen!

Die Zeit enteilet! — Die Einigung der antiautoritären Jugend schreitet vorwärts! Etwa sich widersetzende Strohpuppen und Hampelmänner, die sich noch immer nicht von dem Gedanken der „Führereigenschaft" lösen konnten, werden hinweggefegt werden!

Es gibt innerhalb unserer Jugend keine verschiedenen Richtungen, welche nicht im Rahmen einer einheitlichen anarchistischen Jugendbewegung ihren Bestrebungen genügen konnten!

Im Kampf kommt's zur Einigung!
Es lebe die geeinte, antiautoritäre Jugend!

Ahasverus!

* * *

Anmerkung der Redaktion. Obigen von der Anarchistenjugend eingeschickten Artikel begrüßen wir mit Freuden. — Und doch enthält er für uns einen Wermuthstropfen in dem Freudenbecher! Kameraden! Warum gilt der Aufruf statt der revolutionären Arbeiterschaft — nur den „anarchistischen Jugendgruppen"?

Die Fackelstuben, Berlin C 2, Parochialstr. 37, stehen als gemeinnütziges Unternehmen im Dienste der proletarischen Jugend.

Uebt Solidarität! — Kauft bei uns! — Bücher, Kleidung, Sandalen, Schuhe, Bozener Mäntel, sämtlichen Fahrtenbedarf.

Antikriegsbroschen „Zerbrecht die Gewehre" per Stück 2 M.

Verlag: Willi Grebel, Berlin-Neukölln, Steinmetzstr. 69

Verantwortlich für den gesamten Inhalt:
Walter Lenz, Hohen-Neuendorf

Druck: D. Meininger, Berlin, Neue Friedrichstraße 37